

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V.

Thomas Lutz
Gedenkstättenreferat

Jebensstraße 1, 1000 Berlin 12
Telefon: (030) 31 02 61

Rund-
brief

VII

Konten:

Postscheckkonto Berlin West Nr. 675-103

Deutsche Bank Berlin

Konto Nr. 8952814, BLZ 10070000

Dezember 1984

INHALTSANGABE

Seite

1. Vorbemerkungen

1

A Berichte über neue Gedenkstätten und Initiativen

"Walter Ott und der Judenfriedhof in Buttenhausen(Alb)" -
Ein Zeitungsbericht zu einem Fernsehfilm über die dortige Arbeit

2

B Zur Diskussion

"Euthanasie im Mustergau Hamburg" - Auszug aus einem Buch über
"Heilen und Vernichten im Mustergau Hamburg"

3/4

C Informationen, News

- Ulm

- Förderverein Internationale Jugendbegegnungsstätte Dachau

5

D Veranstaltungen

- Polenfahrt für Gedenkstättenmitarbeiter März '85

7

- Veranstaltungsreihe der Ev. Versöhnungskirche, Dachau

8

- Nächstes Gedenkstättenseminar

6

E Literatur- und Medienverzeichnis

Einige Neuerscheinungen

6

Beilagen

- Protokoll des Gedenkstättenseminares in der "Alten Synagoge"
in Essen

- "Dokumentationsarchiv des deutschen Widerstandes 1933-45 e.V." -
Bedeutung und Arbeitsgebiete.

- Spendenbrief von Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste e.V. -
mit Begründung der Arbeitsschwerpunkte

Vorbemerkungen

Rundbrief
6x
pro Jahr

Redaktions-
schluß: Nr. VIII
31. Januar 1985

Angaben
über Veranstal-
tungen zu
Gedenktagen
1985

Mitfahrer
gesucht:

Auschwitzfahrt
März 1985

Beilagen

Seminar-
protokoll

Auf dem Gedenkstättenseminar in Essen haben die Teilnehmer den Vorschlag gemacht, den Rundbrief sechsmal pro Jahr herauszugeben und den Redaktionsschluß anzukündigen.

Dies soll vor allem dazu dienen Informationen, u.a. zu Veranstaltungen, aktueller an die Bezieher des Rundschreibens weiterzugeben.

In diesem Zusammenhang möchte ich nochmals dringend darum bitten, wichtige Hinweise und Termine, auch aus dem Umfeld der Arbeit, schnell ins Berliner Büro weiterzuschicken.

In der Januarausgabe des Rundbriefes möchte ich ausführlichere Informationen über Aktivitäten und Veranstaltungen anlässlich der 40. Jahrestage der Befreiung in der Bundesrepublik bringen.

Ich bitte daher alle Gedenkstätten und -Initiativen mir über Veranstaltungen, auch im Umfelle, Termine und Informationen zuzusenden.

Für die geplante Gedenkstättenfahrt vom 16.-18. März 1985 sind noch Plätze vorhanden.

Die Verhandlungen über Zuschüsse sind noch im Gange, es bestehen Hoffnungen, daß die Gesamtkosten bei 500 DM pro Teilnehmer liegen können. Es wäre schade, diese Zuschüsse verfallen zu lassen.

Erfreulich fände ich es, wenn von möglichst vielen Gedenkstätten/-Initiativen ein bis drei Teilnehmer sich für die Fahrt anmelden, damit auch ein Austausch über die Arbeit in der Bundesrepublik, vor dem Hintergrund des in Polen beobachteten, erfolgen kann.

Auch andere Interessenten an diesem Thema sind herzlich willkommen.

Genaue Programm- und Anmeldeabschnitte sind in den Rundbriefen VI und VII vorhanden.

Schwerpunkt dieses Rundbriefes ist' sicherlich das Protokoll des Gedenkstättenseminars in der "Alten Synagoge Essen" von Anfang November.

Bis auf den Beitrag einer Seminarteilnehmerin haben glücklicherweise alle Protokolle den Weg zu mir gefunden.

Den Vortrag von Herrn Eschwege, der sich an sein gerade neu erschienenes Buch über den Widerstand der jüdischen Bevölkerung gegen die Nazi-Herrschaft anlehnt, kann gegen eine Umkostenbeteiligung von 4.-DM (in Briefmarken, 32 Seiten) bei mir bestellt werden.

Über das reine Protokollieren hinaus sind noch einige Anmerkungen zur umfangreichen Arbeit der Essener Gedenkstättenmitarbeiter aufgenommen.

Ein Faltblatt über die Bedeutung und Arbeit des "Studienkreises zur Erforschung und Vermittlung der deutschen Geschichte des Widerstandes" in Frankfurt.

Ein Spendenrundsreiben mit einer Arbeitsbeschreibung von Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste e.V..

Walter Ott und der Judenfriedhof in Buttenhausen/Alb -
ein Zeitungsbericht

Rundschau von der Alb

Ein schlichter und deshalb starker Film

Vorgestern in S3: Walter Ott und der Judenfriedhof

MÜNSINGEN-BUTTENHAUSEN (vg). - Die Einstellung war verblüffend einfach und in ihrer Wirkung nachhaltig: Die Kamera fährt auf einen Grabstein mit schwarzer, hochpolierter Marmorplatte zu und zwischen den hebräischen Lettern beginnen sich die gegenüber liegende Kirche und das Dorf im Tal zu spiegeln. Das ist ein Bild aus dem 45minütigen Fernsehfilm von Peter Schubert mit dem Titel »Von Menschen und Steinen - Walter Ott und der Judenfriedhof in Buttenhausen«, der am Donnerstagabend um 21.45 Uhr im dritten Südwestfunkprogramm ausgestrahlt wurde.

Der Film war bereits schon einmal zur Sendung angesetzt gewesen, wurde dann aber wegen einer Mediennachlese zur Olympiade kurzfristig aus dem Programm genommen. Auch wenn die Verschiebung auf den neuen Termin ein Zufall gewesen sein mag - es war ein guter. Denn in diesen Tagen feiern die Juden ihre hohen Festtage, die sich vom jüdischen Neujahrfest bis zum jüdischen Buß- und Trauertag »Jom Kippur« im November hinziehen.

Filmemacher Peter Schubert hat zu den Feiertagen einen schlichten und deshalb ausdrucksstarken und guten Film abgeliefert. Handwerklich sauber, klare Bilder aus der kalten Herbstzeit des vergangenen Jahres, gelassene Kameraführung und ruhiger Schnitt, der Verzicht auf jeden filmischen Schnickschnack und ein Autor, der sich selbst zurücknimmt, schaffen den Rahmen für die Menschen, die in diesem Film zu Wort kommen.

Schubert gibt Walter Ott, Rosa Böhm, die bei jüdischen Familien in Buttenhausen in Diensten stand, Frau Flad, die zusammen mit jüdischen Kindern die Buttenhauser Realschule besuchte und Harry Lindauer, der als Heinz Lindauer in Buttenhausen zur Welt kam und heute in Annapolis, Md., in der Nähe von Washington lebt, viel Zeit und Gelegenheit zum Erzählen. Da wirkt nichts gestellt, die Kamera bleibt unaufdringlich und führt den Zuschauer am Bildschirm zum stillen, faszinierten Betrachten.

Im Dialekt und unverkünstelt erzählen sie Geschichten aus dem Alltag des Zusammenlebens von Juden und Christen in Buttenhausen, aber auch aus der schlimmen Zeit, als diese Harmonie von außen gestört wurde und man im Dorf halt doch versuchte, den Kontakt wenigstens heimlich noch zu halten.

Glücklicherweise vermeidet Peter Schubert in seinem Film große lobende Auslassungen über Walter Ott und seine Arbeit für die Geschichte der christlichen und jüdischen Gemeinde von Buttenhausen. Längst ist der hauptberufliche Landwirt, Stadtrat und autodidaktische Historiker weit über die deutschen Grenzen hinaus bekannt.

Presse, Rundfunk und Fernsehen klopfen regelmäßig bei ihm an. Viel wichtiger sind ihm aber die Kontakte zu den Überlebenden aus Buttenhausen oder deren Nachkommen. Zwischen Tel Aviv und Chicago kennt man heute Walter Ott als denjenigen, der durch seinen stets ehrenamtlichen Einsatz die Geschichte Buttenhausens vor dem Vergessen gerettet hat.

Dicke Bände im feuersicheren Schloß-Archiv und seine sorgsamsten Restaurierungsarbeiten am jüdischen Friedhof zeugen davon. »Die Juden haben doch zu Buttenhausen gehört, man hat harmonisch zusammengelebt und man kann sie doch nicht mit Strich vergessen«, sagt er dazu im Film und wünscht sich im eigenen Dorf »ein

bißchen mehr von dem Interesse«, daß er auswärts mit seiner Arbeit findet.

Heute leben keine Juden mehr in Buttenhausen. Walter Otts Arbeit ist Spurensicherung. Die überlebten Buttenhauser Juden danken es ihm. So wie Harry Lindauer, der erst kürzlich in Buttenhausen zu Besuch war - wir berichteten darüber - und für den Buttenhausen ein wichtiger Ort seiner und der Geschichte seiner Familie bleibt, die sechs Generationen lang in dem kleinen Dorf im Großen Lautertal lebte und arbeitete.

Spurensicherung ist für Walter Ott neben dem Ordnen von alten Papieren auch der Friedhof der

Juden von Buttenhausen. Er versteht die Stummen Bilder zu lesen. Im Film von Peter Schubert stand der Friedhof am Anfang und am Ende, dazu passende sakral klingende Musik, die bei zeitgenössischer Musik aus Israel ihre Inspiration geholt haben könnte, und ein abschließender Text, in dem es heißt: »Jeder, der sie ermordet, tötet sich selbst.«

aus: Konkrete

Hamburg war in der Nazi-Zeit in Fragen der Bevölkerungs- und Gesundheitspolitik ein Mustergau. Hier wurden mehr Menschen sterilisiert, in Zwangsarbeitslager gesteckt, deportiert und durch Gas oder Giftspritzen ermordet als in anderen Reichsgebieten. Diesem Themenkomplex widmet sich ein jetzt erscheinender Band des Konkret Literatur Verlages: »Heilen und Vernichten im Mustergau Hamburg«, herausgegeben von Angelika Ebbinghaus, Heidrun Kaupen-Haas und Karl Heinz Roth. Nachfolgend veröffentlichen wir einen Auszug aus einem der Beiträge

Von Dietrich Kuhlbrodt

Abgesehen von der offiziellen Kindertötungsaktion (Reichsausschußaktion) hat Hamburg seine Patienten und Pfleglinge nicht selbst getötet, sondern töten lassen, in auswärtigen Anstalten. Dort ließ Hamburg in den Jahren 1941 bis Kriegsende mehr als 2.000 Hamburger Patienten vergasen, vergiften (durch eine Überdosis von Medikamenten) oder verhungern (durch gezielten Entzug von Nahrung).

Die Abtransporte und die Registrierung des Todes der einzelnen Patienten wurden genau in den Akten der Anstalten und Behörden festgehalten. Die Akten sind erhalten, insbesondere viele hundert Krankenakten.

Beteiligte an den Tötungsaktionen waren in Hamburg die Gesundheitsverwaltung, die Sozialverwaltung, das Gauarbeitsamt, der Generalstaatsanwalt (der der Verlegung von Sicherungsverwahrten zustimmen mußte) und die Anstalten, allen voran Langenhorn und Alsterdorf.

Senator Osterdinger und sein Vertreter, Dr. Struve waren im Sommer 1940 von Abgesandten der Berliner Zentrale in Hamburg mündlich und geheim über die Vergasungsaktion informiert worden. Mit diesem Wissen förderten sie die Patientenerfassung nach Kräften. Mittel der Erfassung war ein Fragebogen, der für Patienten auszufüllen war, die unter bestimmten Krankheiten litten; darunter fielen auch »senile Erkrankungen« und »Schwachsinn jeder Ursache«. Zu erfassen waren Kranke, die »in den Anstaltsbetrieben nicht oder nur mit mechani-

schen Arbeiten (Zupfen o. a.) zu beschäftigen sind« oder unter drei weitere Kategorien fielen. Die Gesundheitsverwaltung wurde unter Dr. Struve auf der Verwaltungsebene aktiv und drängte auf Absendung der ausgefüllten Meldebögen, insbesondere gegenüber den Anstalten Langenhorn und Alsterdorf. Dr. Struve erschien sogar persönlich in Langenhorn. Er sprach freimütig davon, daß es Zweck der Meldebogenaktion sei, die Eignung der Patienten »zur Vornahme der Euthanasie« festzustellen. Seine Initiative hatte in Langenhorn Erfolg. Die Daten wurden abge-

sandt. In den Alsterdorfer Anstalten wurden seine Bemühungen übertriften. Der zunächst amtierende Leiter, Prof. Schäfer, forderte sofort Meldebogenformulare nach; weil nach seiner Meinung die Berliner Zentrale die in Frage kommende Patientenzahl unterschätzt hatte. Anstaltsleiter Pastor Lensch wurde aus dem Felde zurückgerufen, wo er bei der Geheimen Feldpolizei diente, um den reibungslosen Ablauf der Aktion zu gewährleisten. Er schickte 465 ausgefüllte Meldebögen an die Tötungszentrale in Berlin; damit hatte er mehr als ein Fünftel aller Alsterdorfer Pfleglinge unter die Kriterien des Merkblatts fallen lassen.

Auf diese Weise waren die 2.500 Betten in Langenhorn bis Mitte August 1943 auf etwa

1.100 Patienten »geräumt« worden. Am 1. Dezember 1943 wurde die Heil- und Pflegeanstalt dann in ein Allgemeines Krankenhaus umgewandelt.

Auch die Alsterdorfer Anstalten machten Betten frei. Pastor Lensch entledigte sich 1943 eines Viertels seiner Schutzbefohlenen. Als Grund gab er »die verstärkte zeitgemäße Nutzbarmachung der Räume und der Wirtschaftskraft der Alsterdorfer Anstalten« an. Dem Kosten-Nutzen-Denken fielen 500 Pfleglinge zum Opfer, die er auf eigene Initiative abtransportieren ließ. Dazu gehörte auch ein Transport mit 81 Kindern im Alter von ein bis vierzehn Jahren,

von denen alle bis auf eins in den Anstalten Kalmenhof und Eichberg ermordet wurden. Lensch hatte, nach seinen Worten »hauptsächlich die Bewegungsunfähigen« und insbesondere die »tiefstehenden« Kinder ausgesucht und rechnete, wie er 1943 selbst zu Papier brachte, mit »Euthanasiemaßnahmen«. Moralisch zog er sich in einem Brief an Pastor Bodelschwingh wie folgt aus der Affäre:

»9. September 1943

Herrn Pastor F. von Bodelschwingh

Bethel bei Bielefeld

Sehr verehrter Herr Bruder!

...

Bei dem Abtransport, den ich eine Strecke begleitete, sang ein kleines Dummerchen hinter mir während der halbständigen Fahrt ununterbrochen 'Jesus geh

Angelika Ebbinghaus, Heidrun Kaupen-Haas, Karl Heinz Roth Heilen und Vernichten im Mustergau Hamburg

Bevölkerungs- und Gesundheitspolitik
im Dritten Reich

Konkret Literatur Verlag



Zigeunerverfolgung

Rudko Kawczynski
Hamburg soll »zigeunerfrei« werden

Inhalt

Der Hamburger Weg
zur »Endlösung der Judenfrage«

Aussonderung, Enteignung
und Deportation der Hamburger Juden
Eine Dokumentation

Das »saubere« Hamburg

Hans-Georg Stümke
Die Verfolgung der Homosexuellen in Hamburg

»Fremdarbeiter« und
russische Kriegsgefangene

Friederike Littmann
Das »Ausländerreferat«
der Hamburger Gestapo
Die Verfolgung der polnischen
und sowjetischen Zwangsarbeiter
Eine Dokumentation

Die Lebensbeichte
des Gestapomannes Albert Schweim
Eine Dokumentation

Götz Aly
Die Menschenversuche des
Doktor Heinrich Berning

Gesundheitspolitik
Bombenkrieg

und vieles
mehr

voran'. Das hat mich sehr getröstet und die Hoffnung gegeben, daß sie auch anderswo nicht von Gottes Liebe verlassen sind.«

Als Lensch den Brief schrieb, war der größte Teil der Kinder bereits umgebracht worden.

Festzuhalten ist, daß Hamburg im Vergleich zum Reich die Kriterien, aufgrund derer die Patienten getötet werden sollten, erheblich erweiterte. Zur Vernichtung wurden ausgesucht:

1. die Patienten, die zwar arbeiteten, deren Arbeitsleistung jedoch als unproduktiv eingestuft wurde;
2. die sehr erhebliche Zahl der Alten und Siechen, die der Sozialverwaltung unterstanden. Das Ausmaß dieser Anstaltstötungen harrt noch der Aufklärung;
3. Kinder und Kleinkinder (Alsterdorfer Anstalten);
4. polizeilich oder gerichtlich eingewiesene Personen, zu denen sogenannte Sittlichkeitsverbrecher, insbesondere Homosexuelle zählten;
5. alle Patienten, die dem Personal zuviel Arbeit machten. Unter dieses Kriterium fielen die sogenannten lästigen Patienten. Die erste Auswahl trafen Oberpfleger und Oberschwester im Einvernehmen mit dem jeweils zuständigen Arzt. Die Eintragungen in den Krankenakten geben hierzu genaue Auskunft. Die Abtransporte nach Meseritz-Obrawalde und Hadamar geschahen nach folgenden Selektionskriterien:

R.J.: »Ist morgens und abends hinter dem Oberpfleger her, er müsse nun entlassen werden«.

— 13 Tage später kommt der Patient in die Tötungsanstalt Meseritz-Obrawalde.

H.K.: »Onaniert viel. Leistet etwas Saaldienst. Bettenbauen. Sonst nichts«. — Die letzte Eintragung erfolgt am Tage des Abtransportes.

K.O.: »Hat keinen Trieb zur Arbeit, kommt immer wieder mit Ausreden, macht die Arbeit sehr unordentlich. (Was er putzt, bleibt schmutzig)«. — Zwei Tage später ist vermerkt: »Nach Meseritz verlegt«.

E.S.: »Dringi auf Entlassung, die ihm mehrfach abgeschlagen wurde. Drohte daraufhin, sich den Hals abzuschneiden und mußte aus der Werkstatt zurückgeholt werden«. — Drei Wochen später wird der Patient nach Meseritz-Obrawalde abtransportiert.

K.G.: »Kommt des öfteren aus dem Bett, verfolgt die Schwester, hält sich an ihrer Schürze fest, sagt mit ängstlichem Gesichtsausdruck: 'Schwester, ich werde umgebracht'«. — Etwa drei Monate nach dieser Eintragung wurde die Patientin in die Tötungsanstalt Meseritz-Obrawalde abtransportiert und dort vier Monate später ermordet.

W.W.: Eintragung vom 24. Juni 1943: »Ging zur Polizei und beschwerte sich«; 21. Juli 1943: »Verlegt nach Hadamar«; 2. August 1943: getötet.

1973 schrieb ich die Anklageschrift gegen Lensch, Pastor und damaliger Direktor der Alsterdorfer Anstalten, und gegen Struve, den damaligen Leiter der Allgemeinen Abteilung I der Gesundheitsverwaltung.

Lensch und Struve waren auf den 870 Seiten der Anklageschrift als Mörder und Mordgehilfe angeklagt worden.

Im Lensch-Struve-Verfahren stand entgegen, daß das Schwurgericht die Anklage nur bezüglich Struve zugelassen hatte. Einer Eröffnung der Hauptverhandlung gegen Lensch widersprach die Beweiswürdigung, die das Gericht vorgenommen hatte und die es am Vorliegen des subjektiven Tatbestandes (des Vorsatzes) zweifeln ließ. Bezüglich Struve stritt man in der Hauptverhandlung um die Verteidigungsfähigkeit des Angeklagten. Schließlich konnte er mit Erfolg geltend machen, daß er partiell diesem Prozeß psychisch nicht gewachsen, wiewohl ansonsten im Vollbesitz seiner Kräfte sei.

Die strafrechtliche Verfolgung der »Euthanasie« in Hamburg führte nicht zur Sühne der »Euthanasie«-Verbrechen.

Aus der Distanz von heute wird die historisch fehlerhafte Fixierung des Blicks überdeutlich, wenn der Einstellungsbezug des richterlichen Beschlusses das Argument zu entnehmen ist, daß es sich bei den von Langenhorn verlegten Patienten zum großen Teil um »kriminelle Elemente« gehandelt habe, die durch die Polizei oder die Gerichte eingewiesen worden seien und mit Zustimmung der Behörden aus Langenhorn weiterverlegt worden seien. Ein — auch nach 1945 weiter amtierender — Beamter, der für die Verlegung aus Langenhorn zuständig war, wurde gleichfalls entlastend zitiert: niemand habe an Tötungen gedacht. Und: es habe damals überall an Platz für die normalen Kranken gemangelt.

Heute weiß man, daß der Beamte nur seine Haut reiten wollte und daß die mit den »Euthanasie«-Aktionen befaßten Beamten sehr wohl wußten, um was es ging. Gerade die Unterscheidung zwischen »normalen« und anderen Kranken war es, die den Anfang der staatlichen Massenmorde gemacht hatte.

Ulm

Im Foyer des Stadttheaters ist im Moment eine Ausstellung zu sehen, die sich mit der Situation der Homosexuellen im Nationalsozialismus befaßt. Anlaß ist die Aufführung des Stückes "Rosa Winkel" von Martin Sherman.

Die Initiatoren der Ausstellung haben diese so angelegt, daß auch auf die konkreten Ulmer Ereignisse und das ehemalige KZ "Oberer Kuhberg" hingewiesen wird.

Wenn auch immer noch kein fester Termin für die Eröffnung der Dokumentationsausstellung im "Oberen Kuhberg" genannt werden kann, besteht doch die Hoffnung, daß sie im Laufe des nächsten halben Jahres eröffnet wird.

Förderverein "Internationale Jugendbegegnungsstätte Dachau"

Am 25.11. hat die Gründungsversammlung stattgefunden - siehe untenstehenden Zeitungsartikel. Besonders erfreulich war die hohe Zahl der Teilnehmer, über 100 Gründungsmitglieder sind dem Verein beigetreten.

Bis der Verein richtig arbeiten kann werden, u.a. aus vereinsrechtlichen Gründen, noch einige Wochen ins Land gehen.

Zu hoffen ist, daß der Kreisjugendring die Zugeständnisse des Fördervereines annimmt und ebenso dem Verein beitrifft, es im Anschluß zu einer guten Zusammenarbeit kommen wird.

Zwei Stühle warten auf den Kreisjugendring

Dachauer
Nachrichten

Vorstandswahl des Fördervereins läßt Raum für Neuorientierung der Organisation 27.11.84

DACHAU — „Es gilt, den internationalen Charakter von Dachau zu nutzen“, betonte der Berliner Altbischof Kurt Scharf in seinem Grußwort an die Gründungsversammlung des „Fördervereins Internationale Jugendbegegnungsstätte Dachau“, die am Sonntag im Adolph-Höckel-Haus stattfand (wir berichteten). Rolf Hanusch, Leiter eines evangelischen Studien-zentrums in Josefstal bei Schliersee und erster Vorsitzender des neuen Vereins, zeigte sich besonders von den Dachauer Mitgliedern des Gründerkreises beeindruckt, die, so Hanusch, „unverkennbar ihre Stadt lieben und sich nicht zuletzt deshalb für diese Sache engagiert haben“. Die enge Verklammerung von überregionalem Anspruch und dem Eingehen auf örtliche Gegebenheiten, die in den beiden Zitaten zum Ausdruck kommt, prägten auch das Gesamt-bild der Versammlung.

Weit über die Grenzen Dachaus hinaus hatte die Vereinsgründung Interesse erweckt. Eine Vielzahl von Grußadressen, unter anderem von mehreren Deportiertenorganisationen aus Südfrankreich und vom Kreisjugendring Münster erreichten die Versammlung, der auch Michael Verhoeven, Regisseur des vielbeachteten Films „Die weiße Rose“ als Gründungsmitglied bis zum Ende beiwohnte. Als Vertreter der jüdischen Glaubensgemeinschaft war Hans Lamm, Präsident der Israelitischen Kultus-gemeinde in München, erschienen, und aus Freising kam Prälat Michael Höck, Rektor der Domkirche und ehemaliger Dachauer KZ-Häftling. Beide unterstützten, wie auch Kurt Scharf, in ihren Grußworten den Plan einer Jugendbegegnungsstätte, die Jugendlichen eine tiefgehende Auseinandersetzung mit der KZ-Gedenkstätte ermöglichen soll.

Die politische Prominenz des Landkreises Dachau wurde unter anderem von Oberbürgermeister Lorenz Reitmeier und Haimhausens Bürgermeister Werner Blasius vertreten. Der DGB hatte seinen stellvertretenden Landesvorsitzenden Fritz Schosser entsandt, und vom bayerischen Landtag waren Manfred Jenä und Helmut Geys (beide SPD) gekommen, dazu noch eine erkleckliche Anzahl „einfacher“ Gründungsmitglieder von außerhalb des Landkreises.

Nicht ganz einfach zu verstehen dürfte für diese die Satzungsdiskussion gewesen sein, in der Änderungsanträge des Kreisjugendrings Dachau für lebhaftere Diskussionen gesorgt hatten. Besonders der Wunsch des KJR, man möge ihm zehn statt wie anderen juristischen Personen zwei Stimmen in der Mitgliederversammlung einräumen, stieß bei vielen Versammlungsteilnehmern auf Unverständnis. Man räumte damit einer Gruppe Sonderrrechte ein, wurde den KJR-Vertretern entgegengehalten, die sich noch nicht einmal zum Vereinsbeitritt entschlossen habe.

In der Tat hatte der KJR auf seiner Herbstvollversammlung Ende Oktober einen Beitritt zum Förderverein abgelehnt. Die Motivation der „Ablehner“ war jedoch keineswegs einheitlich. Während die Sportjugend sich als einziger Verband eindeutig gegen eine Jugendbegegnungsstätte aussprach, stimmten Pfadfinder und Naturfreundejugend lediglich aus Desinteresse mit „nein“. Der BDKJ schließlich, der dem Projekt grundsätzlich positiv gegenübersteht, hatte Bedenken gegen den Satzungsentwurf. Bei einer Änderung der Satzung in ihrem Sinne hofften die Vertreter des KJR auf der

Gründungsversammlung nun wieder eine Mehrheit für die Begegnungsstätte in ihrem Verband zu finden, wie sie bereits im Vorjahr bestanden hat.

Einen gewichtigen Fürsprecher fanden sie mit ihrem Anliegen in Rolf Hanusch. Er verwies auf die kontinuierliche Mitarbeit von Vertretern des KJR im Initiativkreis, der die Vereinsgründung vorbereitet. Durch die Mitgliedschaft des KJR werde sowohl die breite Verankerung des Vereins am Ort dokumentiert als auch die Chance eröffnet, das Vertrauen von Verbänden zu gewinnen, die der Begegnungsstätte noch skeptisch gegenüberstünden. Man solle dem KJR daher entgegenkommen. Mit gegen 35 Stimmen folgte die Versammlung diesem Appell. Obwohl letztlich die Mitglieder der Versammlung des Fördervereins über die Aufnahme juristischer Personen befindet, liegt die Entscheidung nun beim Kreisjugendring, der es steht kaum zu erwarten, daß sie seinem Beitritt etwas in den Weg legt.

Die Wahl des BDKJ-Vertreters Simon Kuffer aus Odelzhausen zum zweiten Vorsitzenden könnte ein Anzeichen für einen Wandel der Haltung des KJR zum Förderverein sein. A.Kassier wurde Sigi Beer von der Evangelische Jugend München gewählt. Weitere Vorstandmitglieder sind Franz Müller, ehemals Mitglied der „Weißen Rose“ und Vertreter der Arbeitsgemeinschaft verfolgter Sozialdemokraten: Klaus Dittrich vom DGB-Landesbezirk, die Leiterin der KZ-Gedenkstätte, Barbara Distel und der Dachauer SZ-Redakteur Hans Holzhäuser. Zwei Vorstandssitze bleiben noch frei. Sie sind für den KJR reserviert, falls er sich zum Beitritt entscheidet.

D D D D VeranstaltungenPolenfahrt

Programm der Polenfahrt nach Auschwitz/Warschau siehe Seite 7
Veranstaltungsreihe in der Ev. Versöhnungskirche Dachau
 siehe Seite 8

Gedenkstättenseminar vom 16.-19. Mai 85 in der Wewelsburg

Der Termin für das nächste Seminar ist fest. Auch die Verhandlungen über die Finanzierung und die Anfrage bei verschiedenen Referenten laufen an.

Vom Inhaltlichen her haben wir uns auf dem Essener Seminar darauf geeinigt, die NS-/SS-Ideologie genauer zu untersuchen.

In diesem Zusammenhang erschien es uns wichtig, auch den Bereich des Neofaschismus und seine (Nicht-)Zusammenhänge mit der Ideologie des "Tausendjährigen Reiches" zu beleuchten.

Damit sich möglichst Viele an der Erarbeitung des genauen Seminarplanes beteiligen können, möchten wir hier einen Termin für ein

Vorbereitungstreffen am 19. Januar 1985, 11h, Kreismuseum Wewelsburg

ankündigen.

Anmeldungen sollten vorher erfolgen, damit den Teilnehmern des Vorbereitungsseminars Material zum letzten Stand als Vorweginformationen zugesandt werden können.

Auch kann eine Übernachtungsmöglichkeit (u.a. in der Jugendherberge beim Museum) in dringenden Fällen organisiert werden.

Die Teilnehmer des Vorbereitungsseminars melden sich bitte an bei:

Wulff Brebeck
 Kreismuseum/Gedenkstätte Wewelsburg
 Burgwall 19
 4793 Büren-Wewelsburg
 Tel.: 02955-6108.

E Literatur- und Medienverzeichnis

In der Schriftenreihe "Nationalsozialismus in Nordhessen" der GhK sind zwei Bände neu erschienen:

- Dieter Vaupel: Das Außenkommando Hess. Lichtenau des KZ's Buchenwald 1944/45, Kassel, 1984.
- Dietrich Heither, u.a.: Als jüdische Schülerin entlassen, Kassel, 1984.

Klaus Goebel (Hg.): Wuppertal in der Zeit des Nationalsozialismus, Wuppertal, 1984. (Peter Hammer Verlag)

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V.

Thomas Lutz
Gedenkstättenreferat

Jebensstraße 1, 1000 Berlin 12
Telefon: (030) 31 02 61

Einladung zur

P O L E N F A H R T vom

16.-30. März 1985

Konten:

Postscheckkonto Berlin West Nr. 675-103

Deutsche Bank Berlin

Konto Nr. 8952814, BLZ 10070000

Für die zweite Märzhalbe des kommenden Jahres ist die Polen-
Fahrt für Mitarbeiter Bundesdeutscher Gedenkstätten und -Ini-
tiativen festgelegt.
Hauptreisezeit soll das Kennenlernen der Gedenkstättenarbeit in
VR Polen und der Erfahrungsaustausch sein.
Daneben sollen die Situation des heutigen Polen und der "Ost-West-
Dialog" studiert werden.

Da die Aufenthaltszeit in Polen, inklusive Fahrttage, auf 11 Tage
begrenzt werden mußte, ist das Programm sehr dicht und gedrängt.
Ich denke jedoch, daß Personen, die schon lange in der Gedenk-
stättenarbeit stehen und sich intensiv mit der Thematik befaßt
haben, nicht überfordert werden.

Folgender Programmablauf ist geplant:

- Sa., 16.3.: Anreise in Westberlin
- So., 17.3.: Vorbereitung
- Mo., 18.3.: Fahrt Westberlin - Wroclaw
- Di., 19.3.: Fahrt Wroclaw - Oswiecim
- Mi., 20.3. bis
- Sa., 23.3.: Aufenthalt in der Gedenkstätte Auschwitz: Führungen,
Gespräche, etc..
- So., 24.3.: Fahrt nach Krakow
- Mo., 25.3.: Fahrt Krakow - Warszawa
- Di., 26.3. und
- Mi., 27.3.: Warszawa: Stadtführung, Gespräche mit ZBoWiD und Haupt-
kommission, etc..
- Do., 28.3.: Fahrt Warszawa - Poznan
- Fr., 29.3.: Gespräch im Westinstitut - Rückreise nach Westberlin
- Sa., 30.3.: Abreise aus Westberlin

Da noch Verhandlungen über Zuschüsse geführt werden, kann ein
endgültiger Teilnehmereigenbetrag noch nicht angegeben werden.

Interessierte bitte ich, sich bis zum 14. Dezember auf dem An-
meldeabschnitt bei mir anzumelden,
Weitere Informationen und Vorbereitungsmaterialien werden danach
zugesandt.

Hiermit möchte ich mich verbindlich für die "Gedenkstättenfahrt"
in die VR Polen vom 16.-30. März 1985 anmelden:

Name, Vorname:

Anschrift:

Telefon:

Gedenkstätte/Initiative:

Unterschrift:

Ausstellung Homosexualität und Politik seit 1900

Schwule und Faschismus
Eröffnungsveranstaltung
mit Heinz-Dieter Schilling
(Hrsg.) Berlin-West
4. Dez. 84, 19,30 Uhr

"Rosa Winkel - das ist schon lange vorbei"

Film

"Geschichte der schwulen Emanzipationsbewegung"

Referat und Diskussion
mit dem Coautor Detlef Stoffel, Bielefeld
11. Dez. 84, 19,30 Uhr

Der ROSA WINKEL war das Kennzeichen homosexueller Männer und Frauen in den Konzentrationslagern.

Gottesdienst mit Hans-Gerch-Philippi

Beauftragter des Dekanates München

Gestaltet von der Arbeitsgruppe "Homosexuelle und Kirche"

16. Dez. 84, 11,00 Uhr

Diskriminierung von homosexuell liebenden Menschen und kirchlich/christliche Verantwortung

Diskussion/Referat in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe

"Homosexuelle und Kirche"

mit u.a. Hans-Peter Hauschild, Frankfurt

19. Dez. 84, 19,30 Uhr

Lesben in der Weimarer Republik

Referat/Diskussion mit Dr. Ilse Kokula,

Berlin-West

Frauenbuchladen "Lillemors", Arcisstr. 57,

8 München 2,

Tel. 089/272 12 05

(nur für Frauen!)

9. Jan. 85, 20.00 Uhr

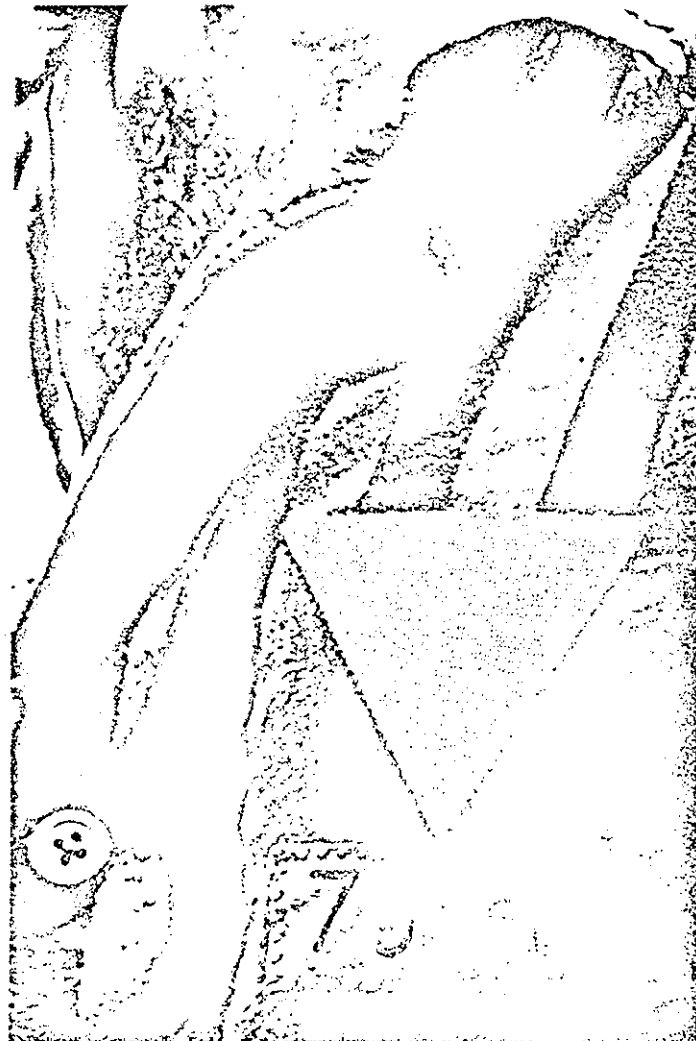
Lesben im Nationalsozialismus

Referat/Diskussion mit Dr. Ilse Kokula, Berlin-West

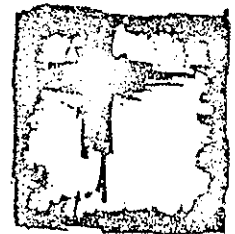
West

Gesprächsraum der Versöhnungskirche

10. Jan. 85, 19,30 Uhr



Evangelische
Versöhnungskirche
in der
KZ-Gedenkstätte
Dachau



Evangelische Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte, Dachau und HUK Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche, Regionalgruppe München.

Gesprächsraum der Ev. Versöhnungskirche
KZ-Gedenkstätte

8060 Dachau

Tel. 08131/13644

4. Dez. 84 - 10. Jan. 85

Die. bis Sa. 9 bis 16 Uhr

V.i.S.d.P.: Axel Kay, Ev. Versöhnungskirche, KZ-Gedenkstätte Dachau